Worum es geht:
Die Unterrichtseinheit erschließt Schöpfungsethik nicht von ökologischen Krisen, sondern von der Beziehung zwischen Gott, Mensch und Schöpfung her. Das Bild des Gärtners nimmt menschliche Verantwortung ernst, macht den Menschen aber weder zum Herrn und Retter noch zum Alleinverantwortlichen für die Zerstörung der Welt. Von dieser theologischen Grundlegung aus werden ökologische Herausforderungen und Fragen globaler Gerechtigkeit erschlossen.

Autor:innen:
Dr. Mark Linden
Studienleiter RPI Fulda
mark.linden@rpi-ekkw-ekhn.de



Deborah Johanna Born
Anna-Schmidt-Schule Frankfurt
d.born@anna-schmidt-schule.de



Klassenstufe:
Kurshalbjahr Q3.5 (KCGO Hessen):
Schöpfungsethik. Wie gehen wir mit der Schöpfung um?

Stundenumfang:
6-10 Stunden

Kompetenzen:
Die Schüler:innen können …
- biblische und theologische Grundlagen christlicher Schöpfungsverantwortung erläutern und auf gegenwärtige Fragestellungen beziehen,
- das Gottesbild des Gärtners sowie unterschiedliche Deutungen des biblischen Herrschaftsauftrags analysieren und beurteilen,
- christliche und säkulare Begründungen ökologischer Verantwortung vergleichen und deren Konsequenzen bewerten,
- eigene Positionen zu Fragen der Schöpfungsverantwortung entwickeln, begründen und adressatenbezogen darstellen.

Material:
M1 Der Weg zum Matterhorn
M2 J. Steinberg: Wie Gott uns Raum zum Leben schenkt
M3.1 A. Flew: Die Parabel vom Gärtner
M3.2 J. Erpenbeck: Heimsuchung – der Gärtner als Deutungsfigur (Literaturangaben)
M3.3 Wer ist der Gärtner? Ein Gottesbild und seine Konsequenzen (Schülerkommentar)
M4.1 J. Moltmann: Weisheit in der Klimakrise
M4.2 L. Boff: Ethik der Regeneration der Erde
M5.1 Bildanalyse zu Gongming Li
M5.2 Bildmeditation zu Gongming Li
M5.3 Beispiel einer Bildmeditation einer Oberstufenschülerin zu Gongming Li
M6 Klausur: L. Boff: Mutter Erde – ihre Würde und ihre Rechte
M7 Möglichkeiten zur Weiterarbeit und Literaturempfehlungen

Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

EARTH BORN. WIR IM GARTEN GOTTES: VOM GÄRTNER UND MITGÄRTNERN

Das Gottesbild des Gärtners und der Auftrag, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren – eine Unterrichtseinheit zur christlichen Schöpfungsethik in der Oberstufe

Mark Linden und Deborah Johanna Born

Schönheit und Seufzen der Schöpfung und die Frage nach Bestimmung und Rolle des Menschen

Die Welt, die uns oft erhaben und faszinierend erscheint, wirkt zugleich immer fragiler, ja, aus den Fugen geraten. Sie zeigt sich voller Schönheit und Lebensfülle, aber auch verletzlich, begrenzt und bedroht – großartig und zugleich gefährdet. Das Neue Testament fasst diese Ambivalenz mit dem Bild einer „seufzenden Schöpfung“ (Röm 8,22–23) zusammen. Technische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen haben die Reichweite menschlichen Handelns auf nie gekannte Dimensionen ausgeweitet. Damit erhält die Frage nach Verantwortung des Menschen für die Umwelt eine neue Dringlichkeit.[1] Die öffentliche Debatte schwankt zwischen zwei Polen: Gilt der Mensch – angesichts seiner Möglichkeiten – als Problem*löser* oder als Problem*auslöser* – oder beides?



Foto: FUNDUS 8192

[1] *Vgl. Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt a.M. 1979.*

Theologisch greifen beide Sichtweisen zu kurz, wie im Folgenden deutlich wird. Christliche Theologie eröffnet einen eigenen Deutungshorizont. Sie sieht die Welt – gegen einen reinen Materialismus – weder als bloßen Rohstoff noch – gegen ökoreligiöse Tendenzen – als sakralisierte Natur, die Gott als Schöpfer, Erhalter und Vollender ausklammert (vgl. Röm 1,18ff.). Im Zentrum steht dabei nicht allein das Verhältnis von Gott und Mensch, sondern die Verhältnisbestimmung von Gott, Mensch und Schöpfung. Der Mensch ist ihr nicht äußerlich gegenübergestellt, sondern bleibt Teil von ihr. Gerade daraus erwächst seine Verantwortung für die Mitwelt.[2] Gegenwärtige ökologische Herausforderungen sind daher mehr als technische oder politische Probleme. Sie verweisen auf gestörte Beziehungen: Zu Gott, zu den Mitmenschen, zu den Mitgeschöpfen und zu sich selbst.

Wer die Welt als Schöpfung versteht, denkt sie als Beziehungsgefüge zwischen Gott, Mensch und Mitgeschöpfen.[3] „Schöpfung ist also ein relationaler und kein deskriptiver Begriff."[4] Als „Werk der Liebe Gottes" ist nicht nur der Mensch[5], sondern die gesamte Schöpfung auf Teilhabe an Gottes Herrlichkeit hin geschaffen – ein Gedanke, den die (in der abendländischen Theologie unterrepräsentierte) Lehre von der Theosis besonders hervorhebt[6].

Die folgende Unterrichtseinheit beginnt daher nicht mit Katastrophenszenarien, sondern mit biblischen Gottes- und Menschenbildern. Sie hinterfragt anthropozentrische Denkweisen kritisch – nicht nur, wenn der Mensch sich zum Herrscher über die Natur erhebt. Anthropozentrismus bleibt auch dann problematisch, wenn die Zukunft der Welt allein als menschliches Projekt erscheint und der Mensch sich selbst zum Retter der Schöpfung macht. Christliche Schöpfungsethik widerspricht beiden Verkürzungen. Sie nimmt Verantwortung ernst, ohne den Menschen zum Herrn oder Erlöser der Welt zu erheben.[7]

Der Mensch – Mitgeschöpf unter vielen, aber auch Ebenbild und Mitgärtner Gottes

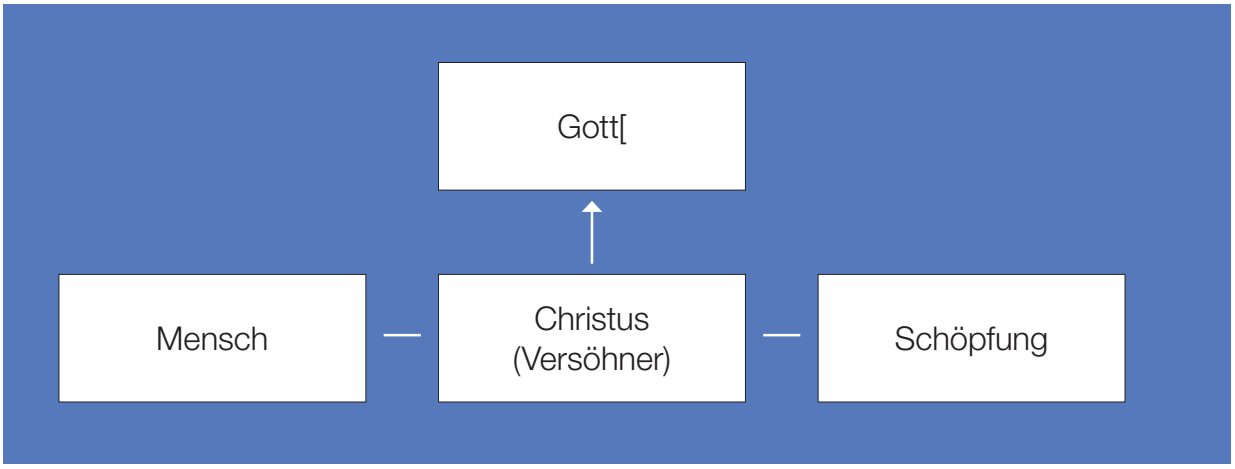
Wer sie genau liest, entdeckt in den biblischen Schöpfungserzählungen kein monolithisches Bild des Menschen. Einerseits zeichnen sie ihn als Ebenbild Gottes aus und beauftragen ihn, die Erde zu bebauen und zu bewahren (Gen 1,26–28; Gen 2,15). Andererseits bleibt er selbst Teil der Schöpfung und auf sie angewiesen. Aus Erde ist er gemacht und zu Erde soll er werden (Gen 2,7; 3,19). Seine Sonderrolle als Ebenbild Gottes hebt seine Geschöpflichkeit nicht auf.[8] Christliche Schöpfungsethik speist sich aus unkonditionierter Würde und gebotener Demut.[9] Beides sollte nicht gegeneinander ausgespielt werden.[10] Nicht niedriger vom Menschen, sondern höher von den Mitgeschöpfen zu denken, könnte eine Leitlinie sein.

Für die unterrichtliche Erschließung ist das Motiv des Gärtners besonders fruchtbar. Der Gärtner besitzt sei-



Foto: Deborah Johanna Born

2 *Vgl. Karl Barth, Kirchliche Dogmatik III/1, Zürich 1945, 103–108.*
3 *Vgl. Guido Hunze, Art. „Schöpfung", WiReLex, Abs. 2.2.3.*
4 *Guido Hunze, Durch das Chaos hindurch glauben, rpi- Impulse 2/2019, S. 7.*
5 *Vgl. u. a. Heb 12,10 („damit wir Anteil bekommen an seiner Heiligkeit") und 2. Petrus 1,4 („die ihr Anteil an der göttlichen Natur bekommen sollt").*
6 *Vgl. Jürgen Moltmann, Weisheit in der Klimakrise, Gütersloh 2023, S. 102f.*
7 *Das ist das doppelte Problem des Anthropozentrismus: Beide Varianten setzen den Menschen absolut, weshalb eine christliche Schöpfungsethik beidem widerspricht.*
8 *Vgl. Wilfried Härle, Dogmatik, 6. Auflage, Berlin/Boston 2022, S. 434.*
9 *Vgl. ebd., 483–491. Sie animiert, weder zu hoch noch zu niedrig vom Menschen zu denken, und die Natur weder zu romantisieren noch zu instrumentalisieren. Sie fragt, wie menschliche Gestaltungskraft verantwortlich eingesetzt werden kann, und korrigiert so zwei Fehlformen: Die Selbstüberschätzung des Menschen ebenso wie seine Selbstrelativierung.*
10 *Martin Buber überliefert die chassidische Weisheit, jeder Mensch solle zwei Taschen bei sich tragen: In der einen den Satz „Um meinetwillen ist die Welt erschaffen worden", in der anderen „Ich bin Erde und Asche". Vgl. Martin Buber, Erzählungen der Chassidim, Zürich 1992, S. 746.*



nen Garten nicht. Er rettet ihn nicht. Er beherrscht ihn nicht. Er empfängt ihn, pflegt ihn und trägt Verantwortung für ihn. Gerade darin liegt die schöpfungsethische Kraft des Bildes. Nicht der Verzicht auf Gestaltungskraft bildet den Kern des biblischen Schöpfungsauftrags, sondern Fürsorge, die Ausrichtung am Wohl von Mensch und Mitgeschöpf. Herrschaft zeigt sich als Hüten, Pflegen und Ermöglichen von Leben.[11] Der Mensch ist weder allmächtiger Verwalter noch bedeutungsloser Teil eines ökologischen Ganzen, sondern verantwortlicher Mitgärtner der Schöpfung.

Hoffend handeln und handelnd hoffen – die Kraft eines neuen Blicks

Der Gärtner hat nicht nur das Hier und Jetzt im Blick. Er schöpft aus Erinnerungen und Hoffnungen, Idealen und Visionen. Theologisch gewinnt dieses Bild an Tiefe, wenn Anfang und Ende, wenn Protologie und Eschatologie zusammengedacht werden. Der Blick auf den Anfang verweist auf Gottes sehr gute Schöpfung (Gen 1,31), der Blick auf das Ende auf ihre verheißene Vollendung (Offb 21,1–5). Christliche Schöpfungsverantwortung lebt daher weder aus naivem Fortschrittsglauben noch aus apokalyptischer Untergangsstimmung.[12] Sie gründet in der Hoffnung, dass Gott seine Schöpfung nicht preisgibt. Wer diesen „Doppelblick“ schärft – die dankbare Rückschau auf Gottes schöpferisches und erhaltendes Handeln und die hoffnungsvolle Aussicht auf seine Vollendung –, findet Mut und Kraft für verantwortliches Handeln in der Gegenwart. Diese Zuversicht gründet auf der Leitung und Kraft des Heiligen Geistes (Apg 1,8).

Diese Hoffnung entlastet von menschlichen Allmachtsphantasien, befreit aber nicht von Verantwortung. Christliche Schöpfungsethik lebt deshalb aus dem Grundsatz: Hoffend handeln und handelnd hoffen.

In der Praxis ähnelt christliche Schöpfungsethik oft säkularem ökologischem Engagement. Beide führen zu ähnlichem Tun, unterscheiden sich aber in ihrer Begründung.[13] Während säkulares Handeln aus der Einsicht in die Notwendigkeit erwächst, sieht der christliche Glaube es als Antwort auf Gottes Geschenk der Schöpfung. Aus dieser Beziehung schöpfen Christen Motivation, Verbindlichkeit und Hoffnung – auch angesichts von Schuld, Scheitern und den Grenzen menschlicher Möglichkeiten.

Das Neue Testament denkt Schöpfung und Erlösung zusammen. In Jesus Christus zeigt sich göttliche Herrschaft als dienende Liebe. Er erscheint nicht nur als Erlöser des Menschen, sondern als Versöhner der ganzen Schöpfung (Kol 1,19–20). In ihm wird sichtbar, wie Macht als Liebe, Freiheit als Dienst und Verantwortung als Versöhnung gelebt werden können.

Auch die reformatorische Tradition eröffnet hier wichtige Perspektiven. Martin Luther nennt den Christenmenschen zugleich einen „freien Herrn über alle Dinge“ und einen „dienstbaren Knecht aller Dinge“ (siehe Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520). Christliche Freiheit verwirklicht sich im Dienst an Gott, den Mitmenschen und den Mitgeschöpfen.

So konkretisiert sich Schöpfungsethik auch angesichts ökologischer Herausforderungen nicht in der Einschränkung menschlicher Freiheit, sondern in ihrer verantwortungsvollen Nutzung. Sie wird sowohl zu einer Alternative zu resignierter Passivität, die sich Problemen nicht stellt, als auch zu moralischem Aktivismus, der den Menschen zum Retter der Welt machen will. So erfüllt der Mensch seine Berufung.

[11] *Der „Herrschaftsauftrag“ ist als „Hüteauftrag“ (Zenger) zu verstehen. Der Mensch handelt als Stellvertreter des sich um das Leben sorgenden Gottes in dessen Schöpfung.*

[12] *Jürgen Moltmann spricht deshalb von einer „Weisheit in der Klimakrise“, die weder Verdrängung noch Untergangsrhetorik verfällt (vgl. ders., Weisheit in der Klimakrise, Gütersloh 2023).*

[13] *Für Lehrkräfte ergibt sich daraus die didaktische Herausforderung, den spezifischen Beitrag des Religionsunterrichts sichtbar zu machen. Er erschöpft sich nicht in Problemanalysen und Lösungsstrategien, sondern fragt nach Gott, dem Menschen und der Deutung der Wirklichkeit im Horizont des Glaubens. Schöpfungsethik erscheint so nicht als Konkurrenz zu Politik, Ethik oder den Naturwissenschaften, sondern als deren theologische Tiefendimension.*

Die Umsetzung im Unterricht

Lernschritt 1:
Schöpfung und Leben als Geschenk wahrnehmen – zwischen Schönheit, Erhabenheit und Fragilität (**M1**)

Die Unterrichtseinheit eröffnet bewusst nicht mit ökologischen Krisenszenarien, sondern mit Erfahrungen von Schönheit und Verletzlichkeit. Die Bilder vom Weg zum Matterhorn (**M1**) oder Gongming Lis „Earth, Life, Dignity“ (**M5**) erschließen die Leitmotive Geschöpflichkeit, Verbundenheit und Würde. Für Lerngruppen mit geringer Problemsensibilität kann alternativ Steve Cutts‘ Kurzfilm „Man“ (https://youtu.be/WfGMYdalClU?si=e3lg-VXrU-tP5hXzF) eingesetzt werden.

Lernschritt 2:
Schöpfung als Beziehungsgeschehen – Raum, Würde und Verantwortung (**M2**)

Ausgehend von Julius Steinbergs Überlegungen (Wie Gott uns Raum zum Leben schenkt, **M2**) erschließen die Schüler:innen die Schöpfungserzählungen als Geschichten göttlicher Lebensermöglichung (Gen 1–2). Schöpfung erscheint dabei als Beziehungsgeschehen zwischen Gott, Mensch und Welt. Als Ebenbild Gottes (Gen 1,26f.) trägt der Mensch eine besondere Verantwortung innerhalb der Schöpfung. Ein intuitiver Austausch zu Psalm 31,9 („Du stellst meine Füße auf weiten Raum“) kann den Zugang eröffnen.

Lernschritt 3:
Gott als Gärtner – der Mensch als Mitgärtner der Schöpfung

Das Zentrum der Unterrichtseinheit bildet das Motiv des Gärtners. Antony Flews Parabel (**M3.1**) stellt die Frage, worin sich der Glaube an Gott von bloßen Projektionen unterscheidet. Passagen aus Jenny Erpenbecks Heimsuchung (**M3.2**, es empfiehlt sich, das Buch vorliegen zu haben) konkretisieren das Motiv literarisch. Im Schülerkommentar (**M3.3**) wird der Gärtner schließlich als Gottesbild gedeutet. Der Herrschaftsauftrag erscheint so nicht als Beherrschung, sondern als Mitverantwortung: Der Mensch wird zum Mitgärtner der Schöpfung.

Lernschritt 4:
Schöpfungsverantwortung heute – Hoffnung, Weisheit und Gerechtigkeit

Auf dieser Grundlage richtet sich der Blick auf gegenwärtige ökologische Herausforderungen. Jürgen Moltmann (**M4.1**) deutet die ökologische Krise als Folge eines technisch geprägten Naturverständnisses und entwirft die Vision einer hoffnungsvollen Schöpfungsgemeinschaft.[14] Leonardo Boff (**M4.2**) erweitert die Perspektive um globale Gerechtigkeit, Würde aller Menschen und der Erde (dignitas terrae), Teilhabe und globale Solidarität.

Lernschritt 5:
Schöpfung neu betrachten – zwischen Würde, Verbundenheit und Hoffnung

Die Unterrichtseinheit schließt mit einer Bildanalyse oder Bildmeditation (**M5.2** und **M5.3**) zu Gongming Lis „Earth, Life, Dignity” (**M5.1**). Das Bild verdichtet zentrale Einsichten der Reihe in ästhetischer Form und regt zur Reflexion der eigenen Stellung innerhalb der Schöpfung an. Die Klausur zu Leonardo Boff (**M6**) führt die zentralen Fragestellungen der Reihe abschließend zusammen.

Ideen zur Weiterarbeit und Literaturempfehlungen finden sich in **M7**.

[14] *Alternativ können Texte von Ulrich H. J. Körtner (Zukunft als radikal Neues, in: Zeitzeichen 11/2012, 35) oder Passagen aus der EKD-Denkschrift Umkehr zum Leben herangezogen werden. Während Körtner stärker die Unverfügbarkeit von Gottes Zukunft betont, akzentuiert die EKD-Denkschrift Umkehr und Lebensstilveränderung. https://www.ekd.de/klimawandel.htm (aufgerufen am 17.06.2026)*

RELITHEK

Man redet nicht übereinander, sondern miteinander. Vertreter*innen der Weltreligionen erklären auf dieser Webseite religiöse Gegenstände und Themen aus ihrer je individuellen Perspektive. Ein Kooperationsprojekt des RPI der EKKW und EKHN und der Goethe-Universität Frankfurt.

www.relithek.de

